

zwangen, hundeelend ein dänisches Hospital aufzusuchen, wo er rührend behandelt, auf seinem ersten Ausgangsversuch einen Faustkeil und bald darauf mehrere Dutzend fand, die ihn dann nach Jabrud führten. — Dies Buch wird in der Forschungsgeschichte unserer Wissenschaft eine wichtige Rolle spielen, denn es zeigt, wie ein Mann, vom Forschungstrieb besessen, zu den größten Erfolgen kommen kann, auch wenn er kein Millionär, wie Schliemann, ist, sondern nur ein armer Teufel.

Salin, Edouard: La civilisation mérovingienne d'après les sépultures, les textes et la laboratoire. Paris: A. et J. Picard et Cie. I. Teil, 1949: Les idées et les faits. 532 S., 150 Textabb., 13 Taf. u. 3 Karten. II. Teil, 1952: Les sépultures. 417 S., 160 Textabb. u. 10 Taf.

Seit vielen Jahrzehnten hat sich der Verfasser, von Haus aus Ingenieur, mit der Ausgrabung von Gräberfeldern der Merowingerzeit beschäftigt und versucht nun ein Gesamtbild jener Periode zu schaffen. Im 1. Teil bietet er eine historische Einleitung seit der ersten der großen „Invasionen“ im Jahre 407 n. Chr., schildert auf Grund zeitgenössischer Berichte die Neuankömmlinge nach Volksart und Kulturgut und versucht die, wie er selbst zugibt, nicht leichte Frage zu lösen, welche fremden Einflüsse sich dann in der merowingischen Kultur widerspiegeln. Im 2. Teil bringt er einen reichen Fundstoff aus eigenen und fremden Ausgrabungen und behandelt die einzelnen Typen vor allem vom technischen Standpunkt aus. Fundzusammenhänge, wie wir sie in der deutschen Literatur als Grundlage für die Chronologie verlangen, bietet der Verfasser kaum, und so ist sein Werk für uns wohl eine wertvolle Fundgrube von Einzelobjekten, nicht aber die lang ersehnte grundlegende Vorlage der auch für das deutsche Gebiet so wichtigen merowingischen Altertümer Frankreichs.

Schwantes, Gustav: Deutschlands Urgeschichte. 7. vollkommen neu bearbeitete Aufl. Stuttgart: Franckh'sche Verlagsbhdlg. 1952. 343 S. m. 345 Abb. im Text u. auf 48 Taf.

Gustav Schwantes, der Senior unserer norddeutschen Urgeschichtsforschung, allerseits hochgeschätzt als Forscher wie als Lehrer unserer Wissenschaft, brachte schon 1908 seine „Urgeschichte Deutschlands“ heraus, „in der Hoffnung, der Jugend und weiteren Kreisen des Volkes damit eine erste Einführung in die Urgeschichte in die Hand zu geben.“ Inzwischen ist der Fundstoff, aber auch das Verständnis für unsere älteste Kultur- und Volksgeschichte beträchtlich gewachsen, und so wurde die Schwantessche Arbeit aus einer schmalen Einführung nunmehr ein umfangreiches Handbuch, und zwar das beste, das wir besitzen. Wenn der Verfasser in der 5. Auflage von